

meinen Mantelsack aus, und nahmen, was ihnen gefiel. Unser nordindianischer Führer stand in keinem Ansehen bey ihnen, konnte uns darum nicht schützen, sondern mußte sich diese Behandlung theilweis mit gefallen lassen. Selbst meine Flinte büßte ich hierbey ein, erhielt sie aber den andern Tag wieder. Meine Last war nun leicht, das Wetter gut und darum die Rückreise erträglich. Wir zogen gewöhnlich mit mehreren Haufen Indianer, die mit Pelzwerk zur Churhillburg wanderten. Der Anfang unserer Rückreise war am angenehmsten, aber allmählig ward es kälter, und es fehlte uns an einem Zelt und an gehörigen Winterkleidern. Wir schleppten wohl die Felle zu beyden mit, aber wir hatten keine Frauen in unserer Gesellschaft, welche dieselben hätten zurichten können, und die Indianer, die um uns waren, erlaubten dieß ihren Frauen nicht, ließen uns auch keine fertigen Kleider ab, weil sie wohl merkten, daß wir ihnen wenig dafür geben konnten. Sie spotteten unserer, so zärtlich und besorgt sie auch gegen die Ihrigen waren. Unser Wegweiser hatte auch Alles in Ueberfluß, aber um mich und die Haus-Indianer bekümmerte er sich nicht.

Den 20. Herbstmond kam von Westen her ein berühmter Häuptling, Matonabbi, zu uns, der ebenfalls nach der Churhillburg mit Pelzwerk zog, früherhin einige Jahre darin gelebt hatte, und außer seiner nordindianischen Sprache auch die der